

# **Das globale Terrorimperium der weltlichen und religiösen Gewaltherrschaft Band I**

## **Die totalitäre Unterdrückung der Deutschen vom 8. bis zum 19. Jahrhundert**

### **Leben ohne Freiheit: 1.000 Jahre unwürdige Leibeigenschaft**

**Band I/023**

#### **Die Eroberung der Neuen Welt in Nordamerika, Teil 1**

Als sie kamen, hatten sie nichts, was sie hätten geben können. Sie waren arm wie Bettler. ... Dieses Land ist auf Aggressionen und Gewalt aufgebaut. Früher gab es Platz für jeden. Jetzt besitzen die Weißen alles. ... Sie nahmen uns unsere Religion. Sie nahmen uns die Identität. Sie haben uns alles genommen.

*Protestschreiben des nordamerikanischen Stammes der Nisqually*

#### **Gründung von europäischen Kolonien an der nordamerikanischen Atlantikküste**

Der Spanier Francisco Vázquez de Coronado (um 1510 bis um 1554) erkundete von 1540 bis 1542 große Gebiete im Südwesten der heutigen USA.

Die Spanier gründeten im Jahre 1565 im heutigen Florida den Ort Saint Augustine. Es ist die älteste, noch heute bestehende europäische Siedlung auf dem Gebiet der USA.

Sir Walter Raleigh (um 1552-1618, Seefahrer und Schriftsteller, hingerichtet) brachte im Jahre 1584 Kartoffeln aus Nordamerika nach Irland.

Der Seefahrer Sir Walter Raleigh gründete im Jahre 1584 in Virginia die erste englische Kolonie. Dieser Siedlungsversuch mißlang jedoch.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die englische Einwanderung an der nordamerikanischen Atlantikküste (x332/43-54):

>>... Großbritannien schuf sich Stützpunkte in Indien, ja weltweit, insbesondere auch Kolonien, Siedlungskolonien an der Ostküste Nordamerikas. Erste entsprechende Versuche des englischen Seefahrers Walter Raleigh 1579 und 1584 waren zwar wenig erfolgreich, doch gründete er immerhin Virginia, die erste jener 13 Kolonien, die dann zur Keimzelle von "God's own country", den USA geworden sind. Jakob I. aber, der protestantische Sohn Maria Stuarts, der Raleigh 1616 aus dem Tower geholt (wo er in dreizehnjähriger Haft u.a. "The History of the World" geschrieben hatte), ließ ihn 1618 hinrichten.

Doch allmählich brachte die von der Londoner Regierung etablierte Virginia Company, speziell zum Transport europäischer Siedler nach Amerika bestimmt, immer neue Scharen von "Kolonisten" hinüber. 1631 nahmen sie Connecticut in Besitz, 1636 Rhode Island, 1638 New Hampshire, 1640 Maine.

Viele kamen aus eigenem Antrieb, das heißt hinausgeekelt aus England, aus dem übrigen Europa, durch sein Wohnungselend fortgetrieben, seine Folter-, Fron- und Schröpfmethoden, seinen Feudalismus, seinen Kriegsdienst. Doch schon indem sie der Misere zu entkommen suchten, der politischen Instabilität, den gesellschaftlichen Querelen, dem konfessionellen Hader, setzten sie sich neuem Jammer aus, einem risikoreichen Transfer über fünftausend Ki-

lometer mit ungezählten Schiffsuntergängen.

Auch jenseits des Meeres freilich schlugen Seuchen, Hunger zu, blieben viele, zumal zunächst, weiter arm, abhängig und mußten als Vertragssklaven ... die Reise nachträglich bezahlen mit (meist vier bis sieben) Jahren der Knechtschaft. Durch Christen kam so die abendländische Leibeigenschaft nach Nordamerika, und Christen waren dort die ersten Sklaven von Christen. Dann traten Rothäute an ihre Stelle, auch missionierte, dann Schwarze, Schindluderexistenzen ohnegleichen. Zeitweilig hatte Großbritannien für die Ausfuhr schwarzer Sklaven in die spanischen Kolonien sogar ein Monopol und verschifft von ihnen allein zwischen 1680 und 1786 2,13 Millionen in die Neue Welt.

Anders als in Spanien, Portugal, Frankreich, wo der Staat die Auswanderung veranlaßt oder doch begünstigt hat, entsprang sie in England zunächst der Privatinitiative. Geschäftstüchtige Händler versprachen das Blaue vom Himmel, so mancher Kapitän trieb offenen Menschenraub. Schließlich erkannte auch der Staat seinen Vorteil in Übersee und suchte alles mögliche mißliebige Volk abzuschieben, Hasardeure, Habenichtse, Katholiken, Kriminelle. Mit letzteren sollte besonders die Justiz die Kerker auch der Neuen Welt füllen.

Aber auch als Zwangsarbeiter waren sie tauglich. So schickte man allein zwischen 1718 und 1775 immerhin 50.000 Sträflinge auf die Tabakplantagen von Virginia und Maryland. Und bald sprang dem absolutistischen Staat die absolutistische Ekklesia bei, rief sie auf, das Eingeborenland zum "geheiligten Land" zu machen, "die Grenzen des Königreiches, ja, die Grenzen des Himmels (zu) erweitern."

Da die Anglikanische Kirche, die Staatskirche, die Verfolgungspraxis der Papisten fortsetzte, flohen viele auch aus religiösen Gründen. Alle "Dissenter", Presbyterianer also, Baptisten, Methodisten, Deisten, Quäker, erwarteten im Neuen Erdteil politische wie religiöse Freiheit, erhofften etwas wie ein neues Kanaan, das Gelobte Land. Vor allem viele Puritaner, Calvinisten strengster Art, wurden durch den staatlichen Absolutismus, durch Königin Elisabeth I. sowie die Stuarts Jakob I. und Karl. I. (auf Betreiben Cromwells 1649 geköpft) besonders bedrückt und flohen ab 1620 nach Amerika, darunter auch die nachmals berühmt gewordene Gruppe der "Pilgrims".

Mit ihnen, die jetzt ein "Neues Jerusalem" kreieren wollten, lassen die USA ihre Vorgeschichte beginnen, die Gründung der englischen Kolonien, obwohl dazu schon Sir Walter Raleigh den Grund in Virginia gelegt hatte und obwohl dort 1607, immer noch eine halbe Generation vor den "Pilgrim Fathers", ein gewisser Kapitän John Smith im Auftrag einer Handelskompanie aufgekreuzt war und Jamestown, die älteste britische Dauersiedlung in Amerika, gegründet hatte, wo zwölf Jahre später die Sklaverei auf dem Boden der künftigen USA anfängt.

Doch diese Entwicklung schien dann allzu profan, viel zu irdisch, zeitlich bedingt, ein Aktionismus kleiner Handelsvertreter, Spekulanten, Glücksritter; deren einer auch noch im Tower geköpft worden war. Nein, dies durfte ihre Geschichte nicht eröffnen. Man brauchte einen anderen, einen seriösen Auftakt, etwas Höheres als Profit, der freilich stets das Höchste für sie war und blieb. Man brauchte eine Aura, wie sie die Pilgerväter umgab, brauchte den Ruch des Erhabenen, Weihevollen ... Und nannten sich die Pilgrims nicht schlicht, in echt christlicher Demut, selbst "Heilige"?

Also ließ man die Historie Neu-Englands, "the first permanent English Settlement in America", nicht in Virginia, nicht mit dem Enthaupteten, nicht mit Käpt'n Smith noch mit anderen Pionieren, Schrittmachern des allzu schnöden Ökonomischen beginnen, sondern mit jenen Sektierern aus Plymouth, die zwar von der Anglikanischen Staatskirche getrennt, die Nonkonformisten, Separatisten, Calvinisten, "Ketzer" waren, aber doch herausgehoben, gottgesegnet, ja vom Auserwähltseinglauben besessen, von messianischen Visionen, eifernder Bigotterie; einer Welt entstammend, so moralisch, daß sie, zum Beispiel, später eine Bibliothek nach männlichen und weiblichen Autoren getrennt anordnen, die sogar Hundegenitalien verhängen

konnte oder die Füße eines Klaviers, weil sie an Damenbeine erinnerten.

Fast der ganze Pilgrims-Kult erscheint wie eine Parallelaktion zum christlichen Wunder- und Reliquienglauben.

Fast alles ist da aufgebauscht, unwahr; angefangen von dem berühmten Felsen von New-Plymouth, bei dem die "Mayflower", das Pilgerväterschiff, bekannter als Kolumbus' "Santa Maria", im November 1620 vor Anker gegangen sein soll; ein vielbestauntes Kultobjekt, beinahe ein Nationaldenkmal, obwohl der Stein mehrmals abgebrochen, verlagert, vergraben, zersägt worden ist; ganz beiseite, daß man den Felsen erstmals 136 Jahre später überhaupt erwähnt, daß man die "Pilgrims" erst gegen Mitte des 19. Jahrhunderts so nennt.

Die Puritaner nun, die in der ersten Hälfte des 17. Säkulums besonders im Nordosten der späteren USA eindringen, in die Neuenglandstaaten Maine, Vermont, New Hampshire, Massachusetts, Rhode Island und Connecticut, etablierten zumal im eigentlichen Mutterstaat Neuenglands, in Massachusetts, ein "Bibel-Common-wealth", eine Theokratie reinsten Wassers, garniert mit schönen Sprüchen, vor allem natürlich biblischen.

Dabei hatten sie keine Hemmung, das von Indianerstämmen besiedelte Gebiet, das sie raubten, gesetzlich als ein "Vakuum" zu bezeichnen, nämlich als ein Land, das die Vorbevölkerung nicht kraft des "Zivilrechts", sondern nur kraft eines "Naturrechts" und somit illegal bewohne!

Sie hatten weder Skrupel, im Grundgesetz ("Body of Liberties") für Massachusetts Siedlern offiziell das Recht auf Sklavenhaltung zu geben, noch hatten sie Skrupel, eine Handelskompanie um neun Zehntel ihres Kapitals zu bringen, noch in ihrer Stadtgründung Neu-Plymouth ihre "Burg Zion" mit Kanonen zu bestücken oder später, im Jahrhundert der Aufklärung, für jeden Indianerskalp erst 12, dann 100 Pfund zu zahlen.

Und brachten als zelotische Sektierer die Prüderie zur schönsten Blüte. Spielen, Tanzen, Trinken war verpönt, an Feiertagen streng verboten, Unverheiratete, die zusammen schliefen, wurden mit glühendem Eisen gebrandmarkt oder gepeitscht.

Dabei florierte die Heuchelei, und je länger, desto mehr, besonders in den höheren Rängen. Im 18. Jahrhundert schärft Gouverneur Moses Norton seinen Männern ständig Tugend, Moralität, Kasteiung ein, sucht auch strikt ihren Verkehr mit Indianerinnen zu verhüten, hält sich aber selbst ein halbes Dutzend der schönsten Mädchen und hat stets, berichtet der unter ihm dienende Samuel Hearne, der Klassiker der amerikanischen Ethnologie, "eine Schachtel Gift bei sich, um denen, die ihm ihre Weiber und Töchter verweigerten, eine Dosis verabreichen zu können"; ja, er vergiftet selbst zwei seiner Frauen in der Meinung, sie hätten "mehr Neigung zu anderen, jüngeren Mannspersonen".

Und selbstverständlich kam die ganze Intoleranz des christlichen Europa und nicht zuletzt Englands, wo gegen Mitte des 17. Jahrhunderts ein zehnjähriger Bürgerkrieg tobt, mit in die Neue Welt.

Ja, gerade die Kirche erhob "strikteste Intoleranz zum Prinzip" (Reinhard). Die Puritaner waren eifernd und rachsüchtig wie Rom oder der Erzbischof von Canterbury, William Laud, der als einer der engsten Berater des Königs mit wachsender Schärfe Abweichler verfolgte, auch in den "Kriegen der Bischöfe" 1639/1640 auf Seite Karls I. stand, 1645 aber geköpft worden ist wie vier Jahre später der König selbst.

Die Puritaner Neuenglands ahndeten noch die absurdesten Äußerungen, befehdeten jede Art Häresie, zumal die liberalen, duldsamen, den Kriegsdienst verwerfenden Quäker; die sie scharf geißelten, dabei ihr Fleisch gelegentlich "in Gallerte" verwandelnd, deren Männer man mit Abschneiden der Ohren bedrohte, deren Frauen mit Durchbohren der Zunge mittels glühendem Metall, deren Kinder man zuweilen als Sklaven verkaufte.

Und manchmal brachte man Quäker, männliche wie weibliche, auch an den Galgen. Seit 1641 sah man für Atheismus die Todesstrafe vor. Man war kaum von irgendwelchen päpstlichen

Greueln frei, auch nicht vom Antisemitismus, schon gar nicht vom Höllenteufel- und Hexenwahn, den man möglichst zu verbreiten strebte.

Die ersten Hexen knüpfte man in Connecticut auf, in Hartford, in Windsor. Bei den Hexenprozessen von Salem Village, nahe Kap Ann, brachte man 19 Männer und Frauen an den Galgen. Auch Greisinnen und kleine Kinder liquidierte man so oder legte sie - sicherheitshalber - im Kerker an die Kette, lauter Teufelsbräute, die meisten in Neu-England. Man leistete sich 1655 sogar eine kleine Feldschlacht, schrie da "Heilige Maria", dort "Gott ist unsere Kraft". Kurz, alles wie im frommen Abendland.

Besonders brutal gingen diese Christen natürlich gegen die Indianer vor, ohne die sie anfangs, durch Krankheit und Hunger verheerend geschwächt, wohl samt und sonders umgekommen wären.

Die Indianer waren viel sozialer eingestellt, waren viel verlässlicher, hilfsbereiter als die Invasoren, sie kannten die gesellschaftlichen Unterschiede der Christen nicht. Sie retteten die Eindringlinge aus Seenot, durch Lebensmittellieferungen. "Die Indianer lebten unter uns wie Schafe. Sie taten für uns alles Menschenmögliche und gaben uns zu essen, wenn uns die Vorräte ausgingen ..."

Viele Zeugen schildern die Eingeborenen durchaus wohlwollend, preisen immer wieder ihre Friedfertigkeit, wie etwa John Lawson, der acht Jahre lang die Neue Welt bereiste, bis ausgezehrt er am Marterpfahl starb. "Sie streiten sich nie untereinander", schreibt Lawson in "A New Voyage to Carolina", "es sei denn, sie hätten getrunken, und man kann nie hören, daß sie sich zanken. Sie sagen, die Europäer seien immer gehässig und unzufrieden, und sie wundern sich, daß sie eine Welt nicht verließen, in der sie sich so unwohl fühlten."

Die Methoden der Christen bei ihrem Vorgehen reichten vom Betrug über den Raub bis zur gänzlichen Ausrottung.

Man übertölpelte die fremden Menschen schamlos. Man machte sie berauscht, "kaufte" Land für Tand, Flitter, einen bloßen Bettel und bereicherte sich ungeheuer. Als der Niederländer Willem Krieff, Direktor von Manhattan (Neu-Amsterdam) - 1626 von dem ersten Gouverneur, dem Geistlichen Peter Minuit, für ein paar Woldecken und allerlei Krimskrams im Wert von 60 Gulden (24 Dollar) erworben - als Krieff auf der Heimreise, bereits vor den Klippen von Wales, Schiffbruch erlitt, ging er mit einer in seiner Amtszeit verdienten Habe im Wert von 400.000 Gulden unter.

Selbst der honorige William Penn (1644-1718), Philanthrop und Quäker, liberal und tolerant, Streiter für Gewissensfreiheit, für die Gleichberechtigung von Nonkonformisten, auch von Katholiken, verstand als Sohn eines reichen Admirals mit Geld umzugehen. Der Propagandist eines "heiligen Experiments" verkaufte die 1681 für 16.000 Pfund Sterling von der englischen Krone am Delaware erstandene, dann nach ihm benannte Kolonie Pennsylvania ("Wälder des Penn") ... eben wieder an diese Krone für 280.000 Pfund Sterling. Und die zunächst extrem egalitär konzipierte Verfassung wurde im Sinn einer oligarchischen Plutokratie revidiert.

Was man nicht kaufte, erschwindelte, das raubte man einfach - und es war das weitaus meiste -, sozusagen legalisiert durch irgendeinen Annexionsakt, Freibrief, das Privileg eines Herrn der Alten Welt, eine königliche Urkunde - man war "das gesetzloseste Volk der Erde", so US-Historiker Henry Steele Commager; "man nahm, was zu nehmen war", so US-Historiker Joe Frantz; man praktizierte "eine einzige Vergewaltigung nach dem Grundsatz: Alles ist erlaubt", so US-Historiker David Brian Davis; kurz, die Landnahme wurde "eine Katastrophe in Weiteformat", so US-Historiker Donald Wörster.

Nicht jeder amerikanische Geschichtsforscher; gewiß, sieht das heute so, schon gar nicht der größte Teil des amerikanischen Volkes, denn wie könnte man Nachfahre von Räubern und Mördern sein!

Und nun gar die einstigen Heroen, die "Pioneers", die "Settlers", dies besitzgeile idealisierte

Gesindel, die Gotteskinder. Für sie war alles rechtmäßig, war ihre Landnahme so vom Himmel gesegnet wie einst die der Israeliten in der Bibel. Oder die im 20. Jahrhundert.

Alles in allem:

Nach einer relativ ruhigen Frühphase, in der man schlicht noch zu schwach war, es mit den Einwohnern aufzunehmen, kam allmählich mehr Nachschub an Menschen und Material, wurde man anspruchsvoller, anmaßender, rücksichtsloser, gingen die Okkupanten immer häufiger und schließlich ganz kontinuierlich mit nackter Gewalt vor - das heißt: man befriedete ... die "wilden Tiere", die "roten Teufel", man zivilisierte, christianisierte sie.

Man hängt sich ein moralisches Mäntelchen um, handelte in gutem Glauben, mit dem besten Gewissen, führte alles auf Gottes wundervolle Vorsehung zurück und beanspruchte als sein Volk die gleichen Rechte wie Abraham, der die Seinen inmitten der Sodomiten angesiedelt. Bibelfest verwiesen sie auf "Davids Krieg", stand doch "geschrieben, daß die Kinder mit ihren Eltern umkommen sollen". Ja, sie hatten wohl alle (wie jene Christen aus Massachusetts bei der Massakrierung von fünfhundert oder sechshundert Indianern) "für unser Tun die Erleuchtung des lebendigen Gotteswortes".

Und so erleuchtet und das Evangelium verkündend metzelten sie weiter. "Grundsätzlich und planmäßig knallten sie jeden ihnen vor die Flinte kommenden Indianer beiderlei Geschlechts und jeden Alters mit Kugel oder Schrot wie ebenso viele Böcke und Ricken nieder" (Friederici). Die rechtmäßigen Besitzer des Landes wurden systematisch ausgerottet, und zwar, betont der einstige Zürcher Theologe Fritz Blanke, "unter religiösem Vorzeichen".

Ja, es waren gerade Geistliche, führende Pfaffen (die einander zuletzt selbst bekämpften) wie Cotton Mather, wie William Hubbard, die gegen die "barbarischen, ungläubigen Indianer", die "Ungeheuer ohne Glauben", diesen "Unrat und Bodensatz", den "Auswurf der Menschheit" hetzten und den Blutdurst der Briten als den Schrecken Gottes ausgaben: "The terror of God was upon them round about" (Mather).

Es waren die "Pilgerväter", diese "Heiligen", die 1637 im "Pequot-Krieg" mit anderen Schlächtern aus Massachusetts und Connecticut die in einer Sommernacht in ihren Wigwams schmausenden Indianer heimtückisch überfielen, sie samt Frauen und Kindern zu Hunderten niederstachen und Tote wie Sterbende in ihren Hütten verbrannten; die schwärmten, "wie die Indianer im Feuer schmorten, wie schließlich Ströme von Blut die Flammen auslöschten" und wie Gott ihnen "so wunderbar beigestanden". ...

Nicht die schmutzigsten Tricks wurden verschmäht, auf jede nur vorstellbare Weise die allmählich immer hilfloseren Rothäute beraubt, begaunert, um ihre Felle geprellt, durch minderwertige Waren betrogen, durch Wucher-, durch Schleuderpreise, der Grund und Boden künftiger Großstädte für einen Pappenstiel errafft, einmal von Peter Jefferson, dem Vater des Präsidenten, 162 Hektar Land für eine Schale Punsch!

Die Opfer der Christen wurden bestochen, bestohlen, sogar ihre Gräber regelmäßig geplündert, sie wurden im Schlaf überfallen, erwürgt, in der Gefangenschaft gemeuchelt, bei Friedensgesprächen zur Entwaffnung überredet und liquidiert. Man folterte und vierteilte, man entmannte, spaltete Schädel, hackte Köpfe ab und stellte sie aufgespießt zur Schau. Man vergewaltigte Frauen, selbst die jüngsten, verstümmelte auch ihre Genitalien, führte diese gar als Trophäen mit, skalpierte Kinder "zur Belustigung". Das Skalpieren war zwar indianischer Herkunft, wurde jedoch "von den Weißen übernommen und gefördert" (Reinhard).

Man ruinierte Wälder und Jagdreviere, äscherte Dörfer und Ernten ein. Man setzte die Elenen dem Hunger-, dem Kältetod aus, der verheerenden Wirkung des Alkohols, ganze Stämme gingen so zugrunde, bis um 1700 allein sieben der Delawaren. Man scheute sich nicht, sie durch tödliche Seuchen zu beseitigen, durch Blattern, durch Tuberkulose. Man führte Bakterienkriege gegen sie, mordete durch wohlthätige Spenden, durch pockenverseuchte Kleider; durch Bettdecken - "Unsre Leute nahmen sie", überliefern die Tuscarora, "und sie starben,

starben und starben ..."

Kurz, man brachte den roten Untermenschen die Zivilisation, die Frohe Botschaft und dankte Gott, weil seine Hand derart die Welt säuberte, weil er so "Platz für sein Volk schuf", weil er es ihm ersparte, "die Indianer durch Schwert und Feuer zu vernichten", was indes noch oft genug geschah.

Führte man doch auch regelrechte Kriege gegen sie, gegen die Tuscarora, die Seneca, hetzte aber auch die Occaneechees wider die Susquehanocks, die Irokesen wider die Huronen, die Cherokees wider die Yamasee ... und zog gelegentlich mit einem Stamm gegen den anderen "zu wüsten Sklavenjagden" (Bitterli). Es war ein, so Howard Zinn, "total war".

Natürlich bekriegten sich schon bald auch die christlichen Bruderschaften selbst.

Nach 1630 wurde das von den schwedischen Einwanderern besetzte Mündungsgebiet des Delaware River von den Holländern erobert und dann britischer Besitz. 1664 nahm der Herzog, der spätere König Jakob II., den Holländern im Nordosten der heutigen USA ihre Kolonie Neuniederlande weg, nahm auch Neu-Amsterdam ein und taufte seinen Raub New Jersey und New York. Im Süden suchten die Briten den spanischen, im Westen den wachsenden französischen Einfluß östlich des Mississippi zurückzudrängen.

Jahrzehntelange Konflikte an den Grenzen beider Mächte folgten, Streifzüge, Überfälle, Einverleibungen, Verwüstungen, Aufhetzung von Indianervölkern. Frankreich war zuletzt der Hauptrivale im Kampf um Nordamerika, zu schweigen davon, daß auch die Franzosen wieder in Katholiken und Hugenotten gespalten waren. Schon 1713, im Frieden von Utrecht, der den zwölfjährigen Spanischen Erbfolgekrieg beendete, verlor Frankreich Neufundland, Neuschottland und das Gebiet an der Hudsonbai an England.

Und nachdem dies schon 1690 und 1711 das bereits vordem wiederholt besetzte Quebec (1608 von den Franzosen gegründet) hatte an sich reißen wollen, führte sein Krieg schließlich doch 1759 zum Fall der Stadt, im nächsten Jahr auch zur Einnahme Montreals, Ausgangsbasis der französischen Machtpolitik in Nordamerika, und somit zum Ende der französischen Kolonialherrschaft dort.

1763 gewann Großbritannien im Frieden von Paris ganz Kanada, wo der Katholizismus seit acht Jahrzehnten die einzig erlaubte Staatsreligion war, es gewann das wirtschaftlich prosperierende Louisiana östlich des Mississippi sowie Florida von Spanien. Neu-Frankreich war nunmehr englisch. Und 1776 rebellierten die 13 nordamerikanischen Kolonien, die sich künftig Staaten nannten, auch gegen ihr eigenes Mutterland. Sie verweigerten die Untertanenpflicht gegenüber der britischen Krone, lehnten jedes politische Zusammengehen rundheraus ab - und wurden jetzt insgeheim von Frankreich unterstützt. ...

An den Indianern aber beging man einen 350jährigen Völkermord, wütete gegen die "teuflischen Männer", wie es hieß, "die niemandem als dem Teufel dienen", gegen die "wilden Tiere", wie sie "Indianerfreund" Jefferson nannte, der dritte Präsident der USA.

Wehrten sich jedoch die Überfallenen, die immer weiter Zurückgedrängten, immer mehr Geschwächten, und sie wehrten sich verzweifelt, dann schrie man "rebellion", "massacre", sprach von ungeheuren Greueln, während man selbst nur "Verteidigungskriege" führte (wie ja heute noch!), aber Stamm für Stamm vertilgte, stets nach der Devise: "To kill and scalp all, big and little." Skalprämien werden stets beliebter. Haufenweise kommen Köpfe Ermordeter "zur Freude der puritanischen Obrigkeit und der leitenden Geistlichkeit" -

"Kopfjäger" nennt denn auch der deutsche Amerikanist Georg Friederici Pilgerväter und Puritaner. Noch mitten im Jahrhundert der Aufklärung - und darüber hinaus - skalpiert die gesamte christliche Grenzbevölkerung einschließlich der Grenztruppen, ihrer Offiziere und Kapläne. Ja, Skalpe zieren als Opfergabe noch die Kirche von Santa Fe.

Nicht einmal die katholischen Spanier und Portugiesen, die in Südamerika oft schon in kurzer Zeit Millionen um Millionen Indianer töteten, vernichteten die Eingeborenen so nahezu voll-

ständig, wie die nicht zufällig besonders verhaßten, weil extrem verschlagenen protestantischen Briten.

Und alles in Gottes Namen, alles im Namen der Religion, der Nächsten- und der Feindesliebe, alles zur Verteidigung der Zivilisation und Humanität. "Nehmt scharfe Rache", hetzt man, "tut ihnen, was sie tun wollten (!)". Geradezu geflügelt sind Sprüche wie: "Die Knochen der Indianer müssen den Boden düngen, ehe der Pflug der Weißen ihn öffnen kann." Oder: "Only a dead Indian is a good Indian."

Volk um Volk ging zugrunde. Schon wenige Jahrzehnte nach Ankunft der Christen lebten ganze Stämme nicht mehr, von vielen sind selbst die Namen verschollen. Sogar in Gegenden, in denen es keine Kriege gab, starben die Indianer fast innerhalb eines Jahrhunderts nahezu aus. So lebten 1642 bei der Landung der Engländer auf Martha's Vineyard vielleicht 3.000 Wampanoags, 1764 nur noch 313. Ähnlich gab es auf Block Island im Jahr 1662 etwa 1.200 bis 1.500 Indianer um 1774 nur noch 51 ...<<

Englische Kolonisten brachten im Jahre 1586 den Tabak aus Virginia nach England.

Bis zum Jahre 1600 unterwarfen die Spanier die einheimischen Stämme der Großen Antillen, der Halbinsel Florida und des südlichen Mexiko. Die Spanier drangen danach allmählich nach Norden vor, vervollständigten die Eroberung Mexikos und besetzten große Gebiete des Südens der heutigen USA.

Am 14. Mai 1607 landeten 3 englische Schiffe mit Siedlern an der nordamerikanischen Ostküste. Die Siedler (darunter waren auch die deutschen Zimmerleute Unger, Keffer und Voday) gründeten in Jamestown, Virginia, eine britische Siedlung.

Vor dem Beginn der westeuropäischen Kolonisation lebten ca. 5,0-13,0 Millionen Ureinwohner in Nordamerika (x017/1799). Die amerikanischen Ureinwohner wurden fälschlicherweise Indianer (spanisch = Indios) genannt, weil der italienische Seefahrer Christoph Kolumbus (1451-1506) bei seinen Reisen in spanischen Diensten (1492-1504) Amerika irrtümlich mit Ost-Indien verwechselte.

Als die ersten europäischen Siedler in Nordamerika einwanderten, gab es zunächst keine größeren Probleme. Erst nachdem immer mehr europäische Siedler, Händler und Jäger in das Binnenland Nordamerikas vorrückten, verschlechterte sich die allgemeine Lage der Ureinwohner drastisch. Es ereigneten sich danach unentwegt gewaltsame Auseinandersetzungen mit den nur primitiv bewaffneten Ureinwohnern, die schließlich zur vollständigen Verdrängung der einheimischen Bevölkerung führten.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über den Beginn der englischen Kolonisation in Nordamerika (x068/23-26): >>**Rote Teufel weiße Heilige**

Die Geschichte der Vereinigten Staaten von Nordamerika beginnt mit einem der größten Raubzüge der Geschichte. Denn das Land, das sie inzwischen besitzen, gehörte ihnen so wenig, wie es - sagen wir im nächsten Jahrhundert - den Afrikanern, Indern oder Chinesen rechtmäßig gehören würde, eroberten es die.

Doch was heißt rechtmäßig schon?

Was ist schon Recht?

Recht ist Gewalt. Aus Gewalt entsteht Recht. Aus Recht entsteht Gewalt. Es ist, soweit wir sehen, nie anders gewesen - außer eben in den USA.

**Was Montaigne, Samuel Hearne und andere Forscher über die Indianer berichten**

Alles, was wir heute die "Vereinigten Staaten von Amerika" nennen, war Eigentum der Indianer. Ihre Ahnen, in grauer Vorzeit über die Beringstraße gekommen, bevölkerten das gesamte Gebiet. Jeder Landstrich wurde von ihnen bewohnt, selbst die Salzwüsten von Utah. In zahlreiche unabhängige Stämme gegliedert, waren sie als Gruppen absolut frei und die legitimen Herren des Kontinents - große, gut gewachsene, kräftige Menschen, und die oft bescheidenen

Bedingungen ihres Daseins mögen ihre Gesundheit noch gefördert haben.

Die Indianer empfanden die Natur als beseelt, als lebendes Wesen. Sie fühlten sich eins mit ihr, verwandt mit Tieren und Bäumen.

Und alles gehörte allen. Alles war Teil einer "gemeinsamen Mutter", von der man zwar lebte, gewiß, aber mäßig, die man schonte, auch schützte. Sammler waren sie und Jäger, doch sammelten und jagten sie nur das Notwendigste.

Und sie kannten die krassen sozialen Unterschiede der Christen nicht. Als deshalb, so Montaigne, Karl IX. in Rouen drei (brasilianische) Indianer nach dem für sie Merkwürdigsten am Leben der Weißen fragte, führten sie, schreibt der große Franzose, unter drei Dingen auch an, "daß es unter uns üppige, mit allen Annehmlichkeiten gesättigte Menschen gebe, und daß ihre anderen Hälften" - so benannten sie die Menschen bezeichnenderweise - "von Armut und Hunger ausgehern, bittend vor ihren Türen stünden; und fänden es verwunderlich, wie diese derart bedürftigen Hälften eine solche Ungerechtigkeit ertragen könnten und daß sie nicht die anderen an der Gurgel packten oder Feuer an ihre Häuser legten."

David Thompson, um 1800 jahrzehntelang Kontakte mit vielen Indianern pflegend, nennt diese "sanft und sittsam", von "großer Freundlichkeit und Rücksicht" im Umgang. "Hat einer bei der Jagd kein Glück gehabt oder hat er seine wenigen Habseligkeiten durch irgendein Mißgeschick verloren, so darf er sicher sein, daß er von den anderen unterstützt wird, soweit es nur in ihrer Kraft steht. In der Krankheit sorgen sie füreinander bis zum letzten Atemzuge."

Die Geschichte der Indianerausrottung freilich wurde von Weißen verfaßt. Wie vieles also mögen sie unterdrückt, verschwiegen, wie vieles ganz anders empfunden haben als ihre Opfer. Anders philosophiert das Pferd über die Peitsche, sagt Theodor Lessing, anders der Fuhrmann. Doch noch manche Überlieferung der Weißen selbst verbürgt die Hilfsbereitschaft, die Verlässlichkeit der allermeisten derer, die man dann liquidierte.

Als 1607 Kapitän John Smith die (kraft königlicher Order Jakobs I. entstandene) Kolonie Virginia mit drei Schiffen besuchte, ließ er deutsche Zimmerleute ein Haus für den Häuptling der Pocahonta-Indianer, Powhatan, bauen, denn Smith verdankte ihm sein Leben.

Der Indianerhäuptling Massassoit, der mit den "Pilgervätern" einen Nachbarschafts-Vertrag schloß, brach diesen vierzig Jahre nicht, bis zu seinem Tod. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hört Baron von Reck von den aus Salzburg verjagten Protestanten in Georgia "nur Gutes" über die Indianer. "Wenn sie etwas versprechen, dann halten sie ihr Wort; sie würden eher sterben als davon abzugehen."

Und im späteren 18. Jahrhundert bekennt Samuel Hearne, der "Klassiker der amerikanischen Ethnologie", von seinem Reisebegleiter und -führer Matonabee, einem nördlichen Indianer, er habe selten Christen getroffen, die mehr gute und weniger schlechte moralische Qualitäten aufwiesen als Matonabee.

Die Indianer waren empfindlich, sogar sentimental, auch grausam. Sie kannten die Folter. Sie kannten und praktizierten auch den Krieg; nach Osten hin mit wahrer Leidenschaft, mit Bösartigkeit schlimmster Art. Allerdings beschränkten ungeschriebene Gesetze oft die gegenseitigen Verluste, um den Fortbestand der häufig kleinen Stämme zu sichern.

Und mag die Behauptung, zwei Drittel aller nordamerikanischen Indianervölker seien Pazifisten gewesen, übertrieben sein, so übten doch manche, wie die Pueblos, nur die Verteidigung aus. Und einige Gemeinschaften, die Heuschreckensammler von Nevada etwa, waren praktisch Pazifisten. Auch wurde im Nordwesten jeder Indianer, der im Krieg einen Feind getötet hatte, einem Mörder gleichgesetzt und den für Mörder vorgeschriebenen Reinigungszeremonien unterworfen.

Der schon genannte David Thompson, der im späten 18., im frühen 19. Jahrhundert den roten Mann eingehend beobachtet, betont zwar dessen Recht auf Vergeltung sowie die Achtung, die es ihm verschafft. "Doch", fährt Thompson fort, "im allgemeinen verabscheut er das Blutver-



gießen, und wenn ihn irgendeine traurige Notwendigkeit dazu zwingt, was manchmal der Fall ist, gilt er als ein unglücklicher Mensch.

Derjenige jedoch, welcher aus Absicht einen Mord begangen hat, wird mit Abscheu behandelt und gilt als einer, vor welchem das Leben keines Menschen sicher ist, da ein böser Geist von ihm Besitz ergriffen hat."

Viele Indianerstämme waren fraglos weit weniger kriegerisch als die Invasoren, die schon deshalb leichtes Spiel mit den "savages", den "Wilden", hatten, deren Lehrmeister sie nicht zuletzt im Töten, im skrupellosen, unbegrenzten Töten wurden. "Unsere indianischen Verbündeten", schreibt der Puritaner Underhill in seiner Geschichte der Kriege der Pequoten, "haben unsere Art zu kämpfen sehr bewundert; sie fanden bloß, daß wir zu heftig waren und zu viel töteten." Doch dafür war man Christ.

Und da man im Christentum stets nach der "Haltet den Dieb!" Schrei-Methode verfuhr, war man selber der Dieb, da man stets von eigener Schande abzulenken suchte, indem man auf die anderer wies, sie meist noch schlimmer machte, oft ungeheuer übertrieb, so behaupteten einige Jesuiten, allein die Irokesen, ein besonders kriegerisches Volk, hätten zwei Millionen Indianer umgebracht; eine ganz unmögliche Zahl, zumal sie selbst, vieles andere beiseite, seit je ein kleiner Stamm gewesen, der zumindest zuletzt nur rund 2.500 Krieger hatte.

Jesuiten waren es auch, die bald Ähnlichkeiten zwischen dem Großen Geist oder Manitu der Indianer und dem Teufel bemerkten, so daß man die Eingeborenen der Teufelsanbetung bezichtigte, was ihre eigene Verteufelung nur fördern konnte.

Für die Räuber ihres Landes wurden sie die roten Teufel, deren nächste Verwandte übrigens, wie man heute annimmt, die Chinesen, für viele Amerikaner des 20. Jahrhunderts die gelben Teufel wurden. Denn alles, was nicht ins Konzept paßt, sich als Widerpart erweist, muß verdammt, verteufelt und als Teufel natürlich bekämpft und womöglich vernichtet werden. ...<< Französische Siedler gründeten im Jahre 1608 Quebec (die erste europäische Siedlung am Sankt-Lorenz-Strom im heutigen Kanada). Die französischen Siedler durften nur mit einer königlichen Erlaubnis einwandern. Die neuen französischen Siedlungen erhielten keine Selbstverwaltung und die Standesunterschiede der alten Heimat wurden beibehalten.

Ein Einwanderer berichtete im Jahre 1612 über die Lebensbedingungen in der Neuen Welt (x176/112): >>... Ich rate dir dringend ab, hierher zu kommen. ... Das Leben ist hart, das Essen schlecht, oft unzureichend, und unsere Lebensverhältnisse sind menschenunwürdig. ...

Ich bin von der Malaria sehr geschwächt, aber da die Gesellschaft meine Überfahrt bezahlt hatte und mir das Geld für die Rückfahrt fehlt, muß ich vorläufig noch hierbleiben. ...

Zweimal am Tag marschieren wir in Trupps aufs Land zum Roden oder in den Wald, wo wir Holz fällen müssen. ...<<

Die ersten Holländer trafen 1614 in Nordamerika ein und gründeten New Amsterdam (das spätere New York).

104 englische Puritaner ("Pilgerväter") erreichten im November 1620 mit dem Segelschiff "Mayflower" die Küste von Kap Cod und siedelten danach im heutigen Massachusetts.

Im Vertrag der Puritaner, der das Leben im neuen Gemeinwesen regeln sollte, hieß es (x145/-54): >>Im Namen Gottes! Amen!

... Wir haben zur Ehre Gottes und des christlichen Glaubens und zur Ehre unseres Königs eine Reise unternommen, um eine Kolonie zu gründen. Wir geloben feierlich, uns zu einer politischen Gemeinschaft zusammenzuschließen und gerechte und gleiche Gesetze und Ämter aufzustellen, wozu wir alle gebührende Unterwerfung und Gehorsam geloben.<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die ersten europäischen Siedler in Nordamerika (x068/26-27,33-35): >>... Nur die Hilfsbereitschaft der Indianer ließ die Invasoren überleben.

Urs Bitterli, Kolonialhistoriker in Zürich, betont, "in der Tat haben die Lebensmittellieferun-

gen der Indianer nicht nur die Franzosen am St. Lorenzstrom, sondern auch die Engländer in Virginia vor dem Hungertod gerettet. Oft wird in frühen Texten die Friedfertigkeit der Eingeborenen gelobt, und man gestand sich ein, daß das Überleben der Kolonie nicht so sehr eigener Zähigkeit, als vielmehr fremder Hilfe zuzuschreiben war."

Die unredlichen Christen freilich schrieben diese Hilfe bald nicht mehr den Indianern zu oder, so ein puritanisches Zeugnis aus Virginia, "den wilden grausamen Heiden". Nein: "Gott" hatte seinem auserwählten Volk diese Teufel geschickt "mit Lebensmitteln wie Brot, Getreide, Fisch und Fleisch in großer Menge ..." Schließlich konnte man nicht jenen die Hilfe oder gar das Leben verdanken, die man nachher umbrachte - Mit Gottes Hilfe wieder.

Die Weißen verdankten den Indianern den Mais, die Mokassins, die Schneeschuhe und die Anoraks. Die Indianer verdanken den Weißen den Branntwein und die Feuerwaffen, die großen Seuchen, die Blattern, die Tuberkulose, die Syphilis. Dies sind sogar die ersten Geschenke des christlichen Abendlandes an sie. Auf Schritt und Tritt begleiten sie die Eroberer. Mit den Jesuiten kommt buchstäblich die Pest und bringt beinahe das ganze Volk der Huronen unter die Erde.

Auch die Franzosen, die in Maine siedeln, wirken verheerend, indem sie mit den Bewohnern kontaktieren. Als dort 1620 Engländer landen, finden sie die Wigwams der Massachusetts "voll von Leichen" und die Dörfer gänzlich ausgestorben - wodurch, schwärmt Bruder Johnson, "Christus", der in der ganzen Welt glorreich für seine Kinder Sorge, "Platz für sein Volk schuf ..."

"Gott", notiert ein anderer britischer Christ, Ferdinando Gorges, sich dabei ausdrücklich von der abstoßenden Methode der Spanier distanzierend, "Gott verbreite die Seuche, was die Engländer der Sorge enthob, die Indianer durch Schwert und Feuer zu vernichten".

Ein gesegnetes Christentum!

Die Indianer übernahmen von den Weißen die Unehrlichkeit, die Lüge. Ihr Denken, ihr Sittengesetz, ihre Kultur wurden untergraben, sie entarteten und verkamen gänzlich.

"Was in ihnen gut war, wurde erstickt", schreibt Bitterli. ...<<

>>... Die "Pilgerväter" selbst nannten sich schlicht und in echt christlicher Demut "Heilige". Fast der ganze Kult Amerikas mit den "Pilgervätern" beruht auf Übertreibungen und Unwahrheit. Er erinnert fatal an den christlichen Wunder- und Reliquienglauben.

In Wahrheit waren die "Pilgerväter" Nonkonformisten, Separatisten, und so wurden sie auch genannt. Sie waren Kongregationalisten, standen theologisch dem Calvinismus nahe und hatten sich als "Ketzer" von der Anglikanischen Staatskirche getrennt. Sie waren aus den Puritanern hervorgegangen, lehnten aber deren presbyterianische Kirchenverfassung ab. Das Bischofsamt war für sie eine Erfindung Satans, das Kreuzzeichen ruchlos, Weihnachten ein heidnischer Aberglaube. Und Aberglaube galt ihnen nichts.

Deshalb raubten sie auch kaltblütig die an den indianischen Gräbern den Todesgottheiten geopfertem gelben, schwarzen und roten Maiskörner und verwendeten sie als Saatgut. Ihre Heiligkeit hatte sie ja auch nicht gehindert, einen Vertrag mit einer Handelskompanie zu schließen, die dann durch die Heiligen neun Zehntel ihres Kapitals verlor. Und die Heiligen hatten auch keine Skrupel, in Neu-Plymouth, ihrer "Burg Zion", ein kleines Fort mit fünf Kanonen zu errichten. Der Segen der Alten Welt gehörte auch in die Neue.

Die "Pilgerväter" vermittelten den künftigen Amerikanern ihre eifernde Bigotterie, ihren Messianismus, ihren Glauben, "Gottes eigenes Land" zu besitzen, was ihr Demokratieverständnis prägte. Ja, diese Leute waren geradezu besessen von der Vorstellung, auserwählt zu sein, und dieser Irrwahn spukt heute noch in den Köpfen ihrer Nachfahren.

"Wenn Gott für uns ist, wer kann dann wider uns sein?", predigte ein Puritaner der ersten Stunde in der Neuen Welt - und so ging es, wie in der Alten, mit Gott weiter.

## **Intoleranz, Heuchelei**

Die eigentliche Heimat des Puritanismus wurden jene sechs im Nordostzipfel der USA liegenden Neuenglandstaaten Maine, Newhampshire, Vermont, Massachusetts, Rhode Island und Connecticut, die im 17. Jahrhundert vorwiegend englische Puritaner besiedelten, später auch Schotten und Iren. Neben Virginia wird Neuengland lange Zeit der geistige wie politische Mittelpunkt der USA, und Massachusetts ist sozusagen der Mutterstaat Neuenglands.

In Massachusetts, wo 1630 ein "Bibel-Commonwealth" entstand und innerhalb eines Jahrzehnts 65 Prediger eintrafen, waren weder Toleranz gefragt noch Demokratie. Vielmehr begründeten die Puritaner, enge, zelotische Sektierer, eine Theokratie reinsten Wassers.

Nur Bürger konnten Mitglied der Kirche werden - und über ihre Zulassung entschied der Klerus; die Zahl der Begünstigten betraf bloß ein Fünftel oder Sechstel der männlichen Bevölkerung. Auch die Gesetzgebung, die moralische wie politische, bestimmten die Pastoren. Einer ihrer Artikel in dem 1641 angenommenen "Body of Liberties" sah für Atheismus sogar die Todesstrafe vor. ...<<

Peter Minit (Minnewit), ein Deutscher aus Wesel, landete im Jahre 1625 in Nähe von New Amsterdam und erwarb für Glasperlen im Wert von ca. 24 Dollar von den Ureinwohnern große Gebiete des späteren Stadtteils Manhattan in New York.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die Gründung von New Amsterdam (x068/28): >>... Im frühen 17. Jahrhundert gründen die Holländer an der Mündung des Hudson New Amsterdam, das vierzig Jahre später, 1664, britisch wird, als persönliche Kolonie in den Besitz des Herzogs von York übergeht und dann New York heißt.

Einige Holländer lassen sich häuslich auf Manhattan nieder - ein Name, der wohl auf ein paar hundert dort lebende Indianer zurückgeht. 1626 kauft Peter Minnewit (Minit), bis 1631 Gouverneur der holländischen Kolonie Neu-Niederland, die Insel Manhattan, Neu-Amsterdam, den Indianern ab. Der protestantische Geistliche zahlt dafür sage und schreibe 60 Gulden (24 Dollar).

Doch heimst man für solche auch nach seinerzeitigen Vorstellungen hohnsprechenden Preise den Grund und Boden noch weiterer künftiger Großstädte ein, von Baltimore etwa, Rhode Island, New Haven, Boston. Peter Jefferson, der Vater des berühmten Thomas Jefferson, riß einmal 162 Hektar Land an sich - für eine Schale Punsch! Aus solchem Holze wachsen Präsidenten ... Selbst bei dem Landkauf der Quäker in Pennsylvania, dem "Walking Purchase", sollen die Indianer ausgetrickst worden sein. ...<<

Zahlreiche Einwanderer kamen damals als sogenannte "Vertragsknechte" nach Nordamerika (x176/114): >>Viele Engländer und Deutsche, die nach der Neuen Welt auswandern wollten, konnten die Überfahrt nicht bezahlen. Aber auch ihnen wurde die Reise ermöglicht, wenn sie einwilligten, ihre Freiheit für eine bestimmte Zeit aufzugeben und Kontraktknechte (Vertragsknechte) zu werden. Wenn sie dann ihre Überfahrt abgearbeitet hatten, konnten sie wieder Herr über sich selbst werden. Kontraktknechte gab es in allen dreizehn englischen Kolonien. ... In Virginia waren 1625 (etwa) 40 Prozent der Einwohner Kontraktknechte. ...

(Die Kontraktknechte) vergrößerten die Zahl der Einwanderer in den Kolonien und brachten den amerikanischen Farmern die dringend notwendige Hilfe. Obwohl die Kontrakte zu zeitweiliger Hörigkeit führten, bot dieses System Tausenden von Armen die einzige Chance, in die Neue Welt zu kommen.

Wenn sie frei wurden, erhielten sie Land, Wirtschaftsgeräte oder bares Geld: So waren viele imstande, sich eigene Farmen zu schaffen, sei es in bereits besiedelten Gebieten oder draußen an der Grenze. Andere fanden eine Möglichkeit, sich als unabhängige Handwerker niederzulassen. In beiden Fällen waren sie besser daran, als das in ihrem alten Land der Fall gewesen wäre.<<

England und Frankreich kämpften seit 1629 um die nordamerikanische Vorherrschaft. Die Kolonie Maryland wurde im Jahre 1632 Zufluchtsort für viele verfolgte englische Katholiken.

Die ersten Aufstände der nordamerikanischen Ureinwohner wurden blutig niedergeschlagen und die Pequot-Stämme bereits 1636/37 fast vollständig ausgerottet.

Der nordamerikanische Historiker Alvin M. Josephy jr. berichtete später über den Untergang der Pequot-Stämme (x193/17-18): >>Nachdem sich die Puritaner von der Massachusetts Bay in Neu-England darauf geeinigt hatten, daß die mächtigen Pequot-Indianer als "Kinder Satans" anzusehen seien, versuchten sie mit Feuer und Schwert, noch den letzten Hinweis auf deren Existenz auszulöschen.

1637 überzogen sie die Pequot mit einem "Heiligen Krieg" und massakrierten sie zu Hunderten. Die wenigen Überlebenden wurden auf andere Stämme aufgeteilt in der vergeblichen Hoffnung, daß selbst der Name Pequot verschwinden würde. Auf beiden Kontinenten hielten es nur wenige Europäer für der Mühe wert, künftigen Generationen Berichte von den "seltsamen" Gesellschaften zu hinterlassen, die sie vernichteten.<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die gewaltsame Landnahme in Nordamerika (x068/42-43): >>Die Invasoren waren aggressiv und sendungsbewußt. Besitzgier und Religion, Expansionstrieb und Welterlösungsvisionen saßen in ihren Köpfen von früh an fest. Als Pioniere, Siedler Händler waren sie scharf auf Boden, Geld, Gold, Einfluß, Macht. Als Christen waren sie gut und fromm und wollten nur das Beste - für sich natürlich. Sie waren extrem selbstgerecht und sichtbarlich von Gott gesegnet. ...

Dabei spielte es sich ganz schlicht und selbstverständlich ab; nach dem US-Historiker Jo Frantz einfach derart, "daß man nahm, was zu nehmen war". Rangierte doch der Indianer für den weißen Edelmenschen "irgendwo unterhalb des Hundes".

Es war eine Landnahme wie einst die israelitische in der Bibel (und die im 20. Jahrhundert, die man schon deshalb mit so viel Einfühlung, Verständnis stützt). Nur unvergleichlich grandioser war sie; doch ganz genauso gut, genauso gottgewollt. Es war, so US-Historiker David Brian Davis, "eine einzige Vergewaltigung nach dem Grundsatz: Alles ist erlaubt". Es war, so US-Historiker Donald Worster, "eine Katastrophe in Weltformat".

Die Invasoren hatten keinerlei Skrupel, die Einheimischen abzuschlachten, auszumorden, Männer, Frauen, Kinder. Und alles - in Gottes Namen. Das macht bekanntlich (zugegeben auf der ganzen Welt) die Gewissen noch reiner! Man führte einen 350jährigen Kampf. Und selbst nach der definitiven Regelung des Raubes, der sogenannten Hoheitsfrage - wirklich, ein schönes Wort dafür - ging der Kampf weiter. ...<<

Die Franzosen gründeten im Jahre 1642 Montreal im späteren Kanada.

Die Kolonien Massachusetts, Connecticut, Rhode-Island, New Hampshire, Vermont und Maine gründeten im Jahre 1643 den Neuengland-Staatenbund, der 50 Jahre bestehen sollte.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über Neuengland (x068/39-40): >>... Die Neuengland-Konföderation, der erste Versuch zu einer Organisation der späteren Vereinigten Staaten, befiehlt im Herbst 1658 die Vertreibung der Quäker und droht jedem, der zurückkehrt, die Todesstrafe an.

Um aber der "ganzen" Wahrheit die Ehre zu geben, sei auch der Bittschrift jener immerhin 25 Pastoren gedacht, die die Todesstrafe schon beim ersten Betreten der Kolonie verlangt. Das superpuritanische Boston, das die Quäker im Sommer 1656 gleich bei ihrer Ankunft einkertert oder vertreibt, hängt männliche und weibliche Quäker - am 1. Juni 1660 die Quäkerin Mary Dyer - auch an den Galgen. Und als Justiz und Volk einlenken wollen, tobt der Klerus in wütenden Predigten dagegen.

"Was ist unbarmherziger", sagt Paracelsus, "armen Leuten als die Geistlichkeit?"

Die Puritaner waren so intolerant wie alles, was sie in ihrer Heimat zurückgelassen. Kein Wunder, daß auch der Hexenwahn noch in ihren Köpfen spukte, daß sie auch "Hexen" in der Neuen Welt jagten und liquidierten wie in der Alten. Der Terror bricht 1644 aus, als Neuengland die Pest heimsucht. Offensichtlich kennt man den teuflischen Zusammenhang von Seuchen und Hexen aus der europäischen Schule und knüpft die erste "Hexe" in Hartford/Connecticut auf. Eine weitere Teufelsbraut, Alsa Young, kommt in Windsor/Connecticut an den Galgen. Viele andere folgen, Greisinnen und kleine Kinder, alles wie im christlichen Abendland.

Doch was tun?

Wie dort, trieb Satan auch hier sein frevelhaftes Spiel. Er war, wie überall, allgegenwärtiger als Gott, verkrampfte die Glieder, zauberte Schaum aus dem Mund, gekrümmte Zungen, er biß, kniff, kratzte die Weiber, versetzte sie in Zuckungen, begeilte sich und sprang ins Bett zu ihnen.

Cotton Mather, der schon genannte fromme Puritanerhirte, hatte auch den Teufelsglauben angeheizt und war verantwortlich beteiligt an den Hexenprozessen von Salem Village, einem kleinen Dorf nahe Kap Ann, wo man 19 Männer und Frauen hängt, auch ein vier- bis sechsjähriges Mädchen im Kerker an die Kette legt. Sicher ist sicher. Empfahl doch der gesamte Klerus von Boston ein ungesäumtes Einschreiten gegen die Werkzeuge Satans, wie überhaupt die neuenglische Geistlichkeit den Hexenwahn möglichst zu verbreiten strebte.

Toleranz war nicht gefragt - doch man propagierte sie. Gegenüber den Indianern aber war von Toleranz nicht einmal die Rede. ...<<

Am 6. Oktober 1683 trafen 13 Leinenweber aus Krefeld mit ihren Familien in Pennsylvania ein und gründeten im Südosten die erste deutsche Siedlung Germantown, heute ein Stadtteil von Philadelphia (x063/233).

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die erste deutsche Siedlung Germantown (x068/38): >>... Nicht wenige Deutsche wanderten später nach Pennsylvania ein, darunter viele Herrnhuter, auch "Böhmische Brüder" genannt, Mennoniten, wie der Franke Franz Pastorius aus Sommerhausen, der 1683 Germantown gründet und 1688 den ersten Protest gegen die Sklaverei publiziert.

Diese Deutsch-Pennsylvanier schufen auch ein neues Herrnhut, ein Gnadenhut folgte, ein Bethlehem, ein Nazareth am Susquehanna. Die Deutsch-Pennsylvanier kultivierten die Innerlichkeit, pietistische Züge, pflegten die Musik von Schütz, Händel, Bach - und entwickelten die Kentucky-Büchse, mit der man schneller, weiter und genauer schoß, ein trefflicher Schutz "gegen Verbrecher und Indianer", schreibt Victor W. von Hagen.

"Eine Kentucky- Büchse, eine Axt und ein oder zwei Pferde genügten damals, um in der Wildnis des jungen Kontinents ein neues Leben zu beginnen" - neben Jesus Christus, Händel und Bach.<<

Im Jahre 1688 siedelten bereits rd. 250.000 englische Einwanderer an der nordamerikanischen Atlantikküste, während zur gleichen Zeit nur ca. 20.000 Franzosen in Kanada und Louisiana eingewandert waren.

Um 1750 siedelten fast 400.000 englische Einwanderer an der nordamerikanischen Atlantikküste, während zur gleichen Zeit nur 26.000 Franzosen in Kanada und 3.200 Franzosen in Louisiana eingewandert waren (x259/96).

### **Englisch-französischer Kampf um Nordamerika**

Wegen konkurrierender Handelsinteressen kam es zum weltweiten englisch-französischen Kolonialkrieg (1754-63) um Nordamerika und Indien.

Ein französischer Adliger schrieb im Jahre 1759 über das Leben der europäischen Einwanderer in den nordamerikanischen Kolonien (x237/59): >>Alles hilft zu ihrer Regeneration - neue

Gesetze, eine neue Art zu leben, eine neue soziale Ordnung; hier werden sie zu Männern. ... Kaum atmet er (der Einwanderer) die Luft, macht er neue Pläne und läßt sich auf Dinge ein, an die er in seiner Heimat nie gedacht haben würde. ... Die Gesetze dieses Landes nehmen ihn schützend unter den Mantel.

Man urteile selbst, was für eine Wandlung in Geist und Gedanken dieses Mannes erfolgen muß. Er beginnt seine frühere Knechtschaft und Abhängigkeit zu vergessen. ...<<

Der deutsche Journalist und Autor Gabor Steingart schrieb später über die europäischen Siedler in den nordamerikanischen Kolonien (x281/57-59): >>... Das mühsame Leben in den neuen Ländereien ... ließ ihnen kaum Zeit zum Nachdenken, vor ihnen lag der fruchtbare Küstenstreifen, dahinter ein weites Land, für dessen Durchquerung zunächst nur Pferde und Planwagen zur Verfügung standen. Die Siedler besaßen weder Armee noch Verfassung. Der Kampf ums Überleben gestattete keine geistigen Ausschweifungen.

Überall stemmte sich die indianische Urbevölkerung, die auf der Suche nach Nahrung das Land durchstreifte, den Neuankömmlingen entgegen, die das Land nun für sich beanspruchten. Es war wie so oft: Das Entstehen einer neuen Kultur begann mit dem Zerstören der alten. Innerhalb von nur 100 Jahren nach dem ersten Kontakt verschwanden 90 Prozent der indianischen Urbevölkerung, die meisten starben durch eingeschleppte Krankheiten. Die Überlebenden wurden in Reservate gesperrt ...

Die Neuankömmlinge darf man also, ohne ihnen zu nahe zu treten, als zwiespältige Gesellen bezeichnen; einerseits frömmelnd und fleißig, hilfsbereit gegenüber dem Nächsten. Auf der anderen Seite waren sie aus einem erkennbar harten Holz geschnitzt: Verdrängung und Unterdrückung waren Wesensmerkmale schon ihres frühen Auftritts, die Ureinwohner wurden ausgerottet, die aus Afrika verschleppten Arbeitssklaven mußten arbeiten bis zum Umfallen. ...

Das weite, in seiner frühen Stunde noch durch keinerlei Kommunikationsstränge verbundene Amerika und die unterschiedliche Herkunft der Neuamerikaner ließen ein Auseinanderdriften erwarten, eher jedenfalls als die Ausbildung einer eigenen nationalen Identität. Man ging sich aus dem Weg, anstatt die Nähe des ethnisch anderen zu suchen.

Im heutigen New York und den mittelatlantischen Kolonien tummelten sich zunächst Holländer und Skandinavier, Pennsylvania war das Zentrum der Deutschen, die Briten besiedelten die nördlichen Küstenregionen, Schotten, Skandinavier und wiederum Deutsche verteilten sich im Mittleren Westen. Die Furcht vor den Deutschen beispielsweise, die insgesamt rund neun Prozent und in Pennsylvania bis zu einem Drittel der Einwohner stellten, ließ Benjamin Franklin vor "Überfremdung" warnen. ...<<

Die englischen Truppen eroberten im Jahre 1760 die kanadischen Städte Quebec und Montreal.

Um 1760 siedelten schon über 2,0 Millionen Europäer in Nordamerika.

Ein Schwede, der von 1753 bis 1761 durch Nordamerika reiste, berichtete über die Neuengland-Kolonien (x247/169): >>Die englischen Kolonien in diesem Teil der Welt haben an Einwohnerzahl so sehr zugenommen, daß sie es fast mit dem Alten England aufnehmen können.

Um nun Autorität und Handel des Mutterlandes nicht zu beeinträchtigen, ... hat man den Kolonisten verboten, neue Manufakturen zu errichten, die sich zum Nachteil des britischen Handels entwickeln würden.

Sie dürfen nicht nach Gold oder Silber graben, es sei denn, sie schicken es sofort nach England.

Mit wenigen Ausnahmen steht es ihnen nicht frei, mit Gebieten Handel zu treiben, die nicht zum britischen Herrschaftsbereich gehören, noch dürfen Ausländer mit ihnen Handel treiben. Diese und andere Beschränkungen haben dazu geführt, daß die Sympathie der Einwohner der englischen Kolonien für ihr Mutterland abnimmt. ...

Engländer ... haben mir erzählt, daß die Kolonien in Amerika in einer Zeitspanne von 30, 40 oder 50 Jahren einen eigenen Staat bilden könnten, vollständig unabhängig vom Alten England. ...<<

Der englisch-französische Krieg (1754-63) um Nordamerika und der weitere Verlauf der Weltgeschichte wurden durch den 7jährigen Krieg in Europa indirekt wesentlich beeinflusst, denn die geschwächten Franzosen verloren in dieser Zeit fast alle Kolonien in Nordamerika und Kanada sowie in Indien an England.

Der siegreiche Kolonialkrieg gegen Frankreich begründete das englische Weltreich und die Weltmachtposition der Briten.

Im Frieden von Paris einigten sich im Jahre 1763 England, Frankreich und Spanien (das seit 1761 in den Kolonialkrieg eingetreten war). Spanien erhielt Kuba und die Philippinen und trat im Gegenzug Florida an England ab.

Nach der Vertreibung der Franzosen erhoben sich später jedoch die Siedler in Nordamerika gegen die britische Besatzungsmacht.

Der deutsche Historiker Christian Zentner schrieb später über die internationalen Folgen des Siebenjährigen Krieges (x065/261): >>Im Frieden von Paris 1763 verzichtete Frankreich praktisch auf seine nordamerikanische Position, während der Besitz seines großen Rivalen nunmehr von der Hudson Bay bis zum Mississippi reichte.

Aber auch in Indien begann England mit der Inbesitznahme bengalischen Gebietes Frankreich zu überflügeln. Clive erfocht dort seine Siege für England. Amerika und Indien, so konnte der leitende englische Minister, William Pitt der Ältere, mit Recht dem Parlament erklären, waren als Eckpfeiler des britischen Imperiums auf den kontinentalen Schlachtfeldern des Siebenjährigen Krieges gewonnen worden. Frankreich und Spanien schieden als Seemächte von Rang aus der weltgeschichtlichen Entwicklung aus. ...<<

Nach dem englisch-französischen Krieg (1754-63) um Nordamerika setzte der Ottawa-Häuptling Pontiac (um 1712-1769) im Sommer 1763 den Kampf gegen die Briten zwischen den Großen Seen und dem Ohio fort.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die Niederschlagung des Ottawa-Aufstandes (x068/56-58): >>**Die spanische und die britische Methode**

Die Tuscarora überliefern bis heute: "Sie führten einen Bakterienkrieg gegen uns, als sie uns nach Kansas trieben ... Wagen kamen mit Decken und Kleidern. Sie waren mit Schwarzen Pocken infiziert. Unsere Leute nahmen sie, und sie starben, starben und starben ..."

Tatsächlich hatte 1763, als man Pontiacs Anhang mit Soldaten und Miliz bekriegte, der britische General Lord Jeffrey Amherst angeregt, "die wilden Tiere" mit Pocken zu beseitigen - dem Gas gewissermaßen des 18. Jahrhunderts, des Jahrhunderts der Aufklärung, wie gesagt.

"Gibt es nicht eine Möglichkeit, unter den abgefallenen Indianerstämmen die Schwarzen Pocken zu verbreiten?", erforscht der edle Lord den Oberst Bouquet, der seinerseits allerdings, aber auch nicht unchristlich, "die spanische Methode" favorisiert, "sie mit englischen Hunden zu jagen, begleitet von einigen Jägern mit Pferden; das wird, wie ich denke, dazu führen, dies Gewürm auszurotten oder wegzuschaffen".

Der General schien "sehr einverstanden" mit der Hundejagd, zumal sie ja längst in Lateinamerika erprobt worden war. Hatten doch dort die - auch mit Indianerbabys gefütterten - Hunde der hispanischen Marienverehrer die Rothäute, wie Bischof Las Casas bezeugt, "in kürzerer Zeit, als zu einem Vater Unser erforderlich ist, in Stücke zerrissen; die von größerem Schläge fingen die Indianer wie wilde Schweine und fraßen sie auf."

Und so hätte die evangelische Religion, wie überall auf Erden, auch hier von der katholischen lernen, profitieren, hätte man gleichsam ökumenisch handeln können, aber leider, leider waren keine englischen Hunde für die britischen Sportsfreunde zur Hand. So riet Lord Amherst noch

einmal, "die Indianer mit Bettdecken anzustecken und auch die anderen Methoden anzuwenden, um diese verdammte Rasse auszurotten." Nun, der Oberst wollte es versuchen, da es "zu schade wäre, britische Soldaten gegen dieses Ungeziefer einzusetzen". Wirklich brachen die Schwarzen Pocken wenige Monate später unter den Indianern in Ohio aus.

Eine primitive Methode?

Aber wirksam! Und zweihundert Jahre später ist man weiter und versprüht aus Kampfhubschrauber und B 52-Bombern das Dioxin-Gift Agent Orange über riesige Flächen des vietnamesischen und laotischen Regenwaldes. Und noch heute - so erfolgreich war es! - "werden in Vietnam, Laos und Kambodscha schwer bis Schwerstbehinderte Kinder geboren, geistige und körperliche Krüppel ..."

Alles braucht seine Zeit. Doch man kommt vorwärts. Man entwickelt sich.

Lord Amherst aber, sichtlich in Gottes Hand stehend, erreichte ein hohes Alter. Häuptling Pontiac dagegen wird 1769 ermordet; den betrunkenen indianischen Todesschützen hatte ein britischer Händler bestochen. Und die Amerikaner verewigten Pontiac - in einer Automarke. Yankees haben Geschmack.

Die Welt weiß es.<<

Das englische Parlament beschloß im März 1765 Zoll- und Steuergesetze, die den Handel der Neuengland-Kolonien erheblich belasteten.

Die 13 Kolonien protestierten während des "Stempelsteuernkongresses" in New York im November 1765 gegen die britischen Steuer- und Zollgesetze.

Die 13 Kolonien beschlossen im Jahre 1765 (x056/114-115): >>... Daß es untrennbar zum Wesen eines Volkes gehört und auch das unumstrittene Recht von Engländern ist, daß ihnen keine Steuern auferlegt werden, es sei denn mit ihrer eigenen, persönlichen oder durch ihre Vertreter erteilten Zustimmung.

Daß das Volk dieser Kolonien nicht im Unterhaus in Großbritannien vertreten ist und wegen der örtlichen Verhältnisse auch nicht sein kann.

Daß die einzigen Vertreter des Volkes dieser Kolonien Personen sind, die hier von ihm selbst gewählt wurden, und daß ihnen niemals verfassungsgemäß Steuern auferlegt wurden oder werden können, außer durch ihre jeweiligen gesetzgebenden Körperschaften.<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über den "Aufstand der Krämer" im Jahre 1765 (x068/73-75): >>... Mit der steten Ausdehnung des britischen Weltreichs waren selbstverständlich auch dessen Belastungen gewachsen, brauchte es von den Kolonien mehr Geld und weniger Konkurrenz. So hatte London zur Drosselung der Woll-, Hut-, Rum- und Eisenproduktion bereits eine Reihe von Restriktionsgesetzen erlassen: 1699 Woolenact, 1732 Hat Act, 1733 Melasses Act, 1750 Iron Act. Im selben Jahr verbietet das Parlament durch den Currency Act den Kolonisten die Ausgabe von Papiergeld.

1764, nach Niederringung Frankreichs durch den Krieg erheblich verschuldet, treibt London erstmals durch das Zuckergesetz Geld in Amerika für sich ein. Außerdem setzt man neue und höhere Einfuhrzölle für nichtenglische Waren fest und verbietet den Kolonien den Import französischer Weine und ausländischen Rums. 1765 erhebt man durch das Stamp Act, das Stempelsteuergesetz, auch erstmals Steuern u.a. für Bücher, Zeitungen, Spielkarten, Versicherungspolizen, Lizenzen und Dokumente aller Art.

Aber nun, wo es an ihr Geld geht, spielen die Amerikaner nicht mehr mit. Jetzt fühlen sie nicht mehr Dankbarkeit für die Unterstützung im Krieg gegen die Franzosen, gegen den frankophilen Ottawa-Häuptling Pontiac, dem sie ziemlich hilflos ausgeliefert waren, jetzt fühlen sie eher Abscheu, Wut, wird doch ihr Heiligstes angetastet - ihr Profit! Es ist bezeichnend, daß man erst jetzt von "der Entstehung einer amerikanischen Zivilisation" sprechen kann. und es ist bezeichnend, daß die Rebellion keinesfalls vom sogenannten Volk oder gar vom "Mob"



ausgeht, denn der hat ohnehin wenig oder nichts zu verlieren.

Nein, es sind Neu-Englands wohlhabende, einflußreiche Kreise, die nicht daran denken, sich erkenntlich zu zeigen, die nicht daran denken, auch Einschränkungen, Auflagen, Steuern hinzunehmen. Es sind die Produzenten, Reeder, Kaufleute, Grundstücksspekulanten, die an der Suprematie des Parlaments rütteln, die dessen Gesetze nicht schlucken, die keine Weisungen, keine Zahlungen ohne Einverständnis der Kolonien verfügen und erheben lassen wollen: "No Taxation without Representation". Das heißt keine Steuereintreibung ohne Bewilligung der Betroffenen, die ja gar nicht im Parlament zu Westminster sitzen.

Noch 1764 beschließen mehrere Kolonien das Embargo britischer Waren. Das Stempelsteuergesetz vom 22. März 1765, das wieder gerade die Begüterten trifft, schürt die Empörung erst recht. Es kommt zur Bildung von Geheimbünden. Die "Sons of Liberty", bestehend besonders aus Reichen und Einflußreichen, organisieren sich und den Widerstand.

Man mißachtet die Zoll- und Steuergesetzgebung des Mutterlandes. Man schmuggelt, was man brauchen kann, von den französischen Westindischen Inseln ins geraubte Reich. Man scheut auch Gewaltanwendung nicht. Man teert und federt Steuereinzahler der Krone, vernichtet Urkunden, Akten, schlägt die Villen hoher Kolonialbeamter kurz und klein und plündert sie.

So verbrennt am 26. August 1765 das aufgestachelte Volk in Boston die Unterlagen der Vice-Admiralty Courts und zerstört das Haus und die reichhaltige Bibliothek des Vizegouverneurs und Obersten Richters Thomas Hutchinson. Vier Tage später, nach mehrfacher Flucht mit seinen Kindern in Sicherheit, berichtet er, von dem am besten ausgestatteten Wohnsitz der Provinz seien nur noch die nackten Wände übrig und der Fußboden.

Die Plünderer holten sich rund 900 Pfund Sterling, das Porzellan, die Familiengemälde, Kleidung, Möbel, jedes Buch sogar, schnitten die Betten auf und verwüsteten den Rest total. Selbst den Gartenzaun samt allen Bäumen legten sie um. "Ein solches Bild einer Ruine hat es in Amerika noch nicht gegeben."

Tabula rasa. Der Vorgang ist signifikant. Was ihnen widersteht, wird niedergewalzt, wann immer es möglich ist, wenn es um Geld geht ...<<

Im Hafen von Boston warfen am 16. Dezember 1773 als Indianer verkleidete Kolonisten eine britische Teeladung ins Wasser ("Boston Tea Party"). Nach diesem Überfall verschärfte sich der Konflikt zwischen den Neuengland-Kolonien und Großbritannien.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die "Boston Tea Party" (x068/77-78): >>... Als England 1773 eine hohe Importsteuer für Tee einführt, schreitet man zur offenen Rebellion. Sehen Amerikaner doch stets ihr Heiligstes verletzt, drohen sie beim Geld zu kurz zu kommen.

Die dem Bankrott nahe East India Company wollte sich sanieren und plante 1773 Boston, Philadelphia, New York und andere Städte mit 500.000 Pfund Tee zu beglücken. Am 27. November läuft auch das erste Teeschiff, die "Dartmouth", in Boston ein, bald gefolgt von "Beaver" und "Eleanor".

Nun aber erhebt sich die Stadt zu zwei großen Protestdemonstrationen, da der amerikanische Teehandel die Konkurrenz fürchtet und Boston die Zahlung des gleich bei der Landung fälligen Zolls. Am 16. Dezember 1773 dringen als Mohikaner verkleidete "Sons of Liberty" auf die Schiffe und schleudern 342 englische Teekisten ins Meer, Kostenpunkt: 10.000 Pfund Sterling.

Doch auch bei der Bostoner Tea Party ging es selbstverständlich um die "Freiheit" und nicht um Import, Export, ums schnöde Geld. Und John Adams, ihr späterer Präsident, schrieb damals in sein Tagebuch, diese "bisher großartigste Maßnahme" der "Patrioten" habe "eine Würde, eine Majestät, eine Erhabenheit an sich, die ich bewundere." Im Übrigen sei es "nur ein Angriff auf Eigentum" gewesen. "Viele wünschten, daß im Hafen ebenso viele Leichen

wie Teekisten schwämmen - eine viel geringere Zahl von Menschenleben jedoch würde die Ursache all unseres Unglücks beseitigen ..."

Aus solchem Holze macht man Präsidenten.

London reagierte mit den Strafgesetzen von 1774 (Intolerable Acts): Aufhebung der königlichen Gründungs- und Freiheitsakte für Massachusetts, Besetzung Bostons, Sperrung seines Hafens und Prozeß gegen die Empörer.

Dagegen erhebt sich neuer Widerstand, und so dauern durch das ganze Jahr die Unruhen an. Im Frühjahr empfiehlt man allen Kolonien, den Handel mit England, das neue Truppen, vier Regimenter, schickt, ganz einzustellen. Im Herbst beschließt in Boston der erste Kontinentalkongreß, bestehend aus den Delegierten von zwölf Kolonien, die Einführung rigoroser Wirtschaftsmaßnahmen gegen England, die Einstellung des Imports britischer Produkte sowie der Ausfuhr von Gütern nach England, Irland, Westindien.

Ebenso beschließt man die Bewaffnung der Bevölkerung, auch die Schaffung einer besonderen Milizformation, der "Minute-Men", Soldaten, die in einer Minute einsatzfähig sein sollen.

...<<

Der deutsche Journalist und Autor Gabor Steingart schrieb später über die britische Kolonialpolitik in den nordamerikanischen Kolonien (x281/59): >>... England litt unter den hohen Kosten der Kolonialpolitik, weshalb König Georg III. nach neuen Einnahmequellen suchte. So fiel sein Blick auf die nordamerikanischen Kolonien, die sich ökonomisch passabel entwickelten. Neue Steuern und Zölle wurden eingeführt. Was auch immer die 13 Kolonien kauften oder verkauften, die Krone hielt die Hand auf.

Es wurde ihnen verboten, bestimmte Produkte wie Kleidung und Eisen herzustellen, da die Engländer sich unliebsame Konkurrenz vom Leibe halten wollten. Eine Sondersteuer auf alle Schriftstücke mit rechtlicher Bedeutung - darunter auch Zeitungen, Kalender, Urkunden - wurde eingeführt. Die Krone begann sogar eine eigene königliche Bürokratie zum Eintreiben der Gelder aufzubauen.

Wer so dreist die Hand aufhält, darf mit dem Applaus der Geschöpften nicht rechnen. Die Stimmung verdüsterte sich, die Loyalität zum Mutterland begann zu schwinden. Britische Finanzbeamte wurden erstmals mit Teer bestrichen, um sie danach in einem Meer von Hühnerfedern zu baden. Teeren und Federn, das war im Amerika dieser Tage die gebräuchliche Form, sein Mißfallen zum Ausdruck zu bringen.

Ein Krieg wurde schließlich unvermeidlich. ...<<